Nr. 136 — Dienstag, den 14. Juni 1898. — 10. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familien-Blätter“ und „Der Bauernfreund“.

Hallesches Tageblatt.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus. Durch die Post unter Nr. 2086 Mk. 1,50 pro Quart. exl. Bestellgeld. Insertionspreis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Herausgeber-Expedition: Große Märkerstraße Nr. 10 (Eingang Dachritzstraße).

Anzeigen nehmen ferner sämmtliche Filialen entgegen. Geöffnet täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Hallesche Neueste Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Tetje (Politik, Theater, Feuilleton 2c.) Theodor Bach (Lokales, Handel und Volkswirthschaft). Hugo Knauf (Inseratentheil). Sämmtlich in Halle a. S.

Redaktion: Gr. Märkerstraße 16, Eingang Dachritzstraße, Treppe II. Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags. Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von W. Knapp in Halle a. S. — Fernsprecher 513. —

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Der australische Bundesstaat.

* **Halle**, 13. Juni.

Die neuzeitlichen Staatenbildungen stehen sämmtlich unter dem Gesetz der Ausdehnung und der Koalition, dem die kleineren und schwächeren Gemeinwesen zum Opfer fallen. Als die Kulturwelt noch in dem engen, antiken Rahmen der Mittelmeerländer zusammengefaßt war, begrenzte die Stadt und höchstens die Landschaft den Interessenkreis und den patriotischen Horizont ihrer Bürger. Aber mit der fortschreitenden Ausbreitung der europäischen Menschheit über die Erde gelangte das Prinzip des Flächenstaats überall zur Geltung. „Es wächst der Mensch mit seinen größen Zwecken“ — ein Wort, das sich auch auf Staaten übertragen läßt; denn, wenn auch in den antiken Städterepubliken Bürgertugenden blühten und das Alterthum uns herrliche Vorbilder patriotischer Gesinnung überliefert hat, so war doch diese Blüthe nur möglich in der Luft der Freiheit und verschwand mit ihr, wie die Decadence des Griechenthums lehrt. In der modernen Welt ist nicht Raum für lebensfähige Kleinstaaten; die mächtigen Nachbarreiche ersticken alle nach Licht ringenden Keime und verhindern jeden Aufschwung. Die politischen Miniaturgebilde wirken auch ungünstig auf die Gesinnung ihrer Angehörigen, die, von höheren Zielen abgelenkt, in der Beschränktheit eines öden, meist lediglich durch wirthschaftliche Motive bestimmten Daseins verkümmert. Sobald das Bewußtsein einer umfassenderen Zusammengehörigkeit, ein wahrhaft großartig erweiterter Gemeinsinn erwacht ist, zersprengt der Trieb nach Anschluß an das Ganze die veralteten und beengten politischen Formen.

Diese Stufe der Entwickelung scheinen die australischen Kolonien erreicht zu haben. Die von Sir Henry Parkes von Neusüdwales angeregte Bewegung, die eine bundesstaatliche Vereinigung sämmtlicher sechs australischer Kolonien, Queensland, Neusüdwales, Viktoria, Süd- und Westaustralien und Tasmanien nach dem Muster Kanadas oder Südafrikas erstrebt, ist so weit gewiß, daß am vorigen Freitag die Wähler über den Bundesgesetzentwurf abstimmen konnten. Um die Ausarbeitung des Entwurfes haben sich besonders Mr. Barton und Sir Richard Baker sowie der Premierminister in Sydney, Mr. Reid, verdient gemacht. Diesmal scheiterte die Annahme der Gesetzvorlage an dem Widerstand der „Mutter-Kolonie“ Neusüdwales, die nicht zu Gunsten der anderen schutzzöllnerischen Kolonien auf die Vortheile ihres Freihandels verzichten will. Die Opposition in Neusüdwales ist geschickt verfahren, indem sie von den Wählern dieser reichsten und mächtigsten Kolonie mindestens 80000 Stimmen für das Gesetz forderte, damit es in Kraft trete. An diesem Mindestmaß fehlten nun 12000 Stimmen, so daß vorläufig das Gesetz zurückgestellt ist; denn ein Commonwealth of Australia ohne Neusüdwales wäre ein Bund von Gliedern ohne Haupt. Indeß bedeutet die Ablehnung nur einen Aufschub; der Stein ist einmal ins Rollen gekommen, und wenn die Einheitsbewegung in Kanada über solche Hindernisse wie das französische Bevölkerungselement und die Hinneigung zur Union Herr wurde, so wird sie auch in Australien schließlich zum Siege gelangen.

Es verlohnt sich daher, auf die Einzelheiten der Bundesverfassung einzugehen, die der fünfte Erdtheil nach dem vorliegenden Gesetzentwurf erhalten soll. Queensland in dem tropischen australischen Nordosten hat aus wirthschaftlichen Gründen, zum Theil in Folge der in seinen Zuckerplantagen beschäftigten farbigen Arbeiter, die von den übrigen Kolonien ausgeschlossen sind, von vornherein auf den Beitritt zum Bunde verzichtet. Ebenso hat Neuseeland bei seiner weiten räumlichen Entfernung vom australischen Festlande keine Interessengemeinschaft entdecken können, die stark genug wäre, seine Abneigung gegen ein Bundesverhältniß zu überwinden. Der Bund wird sich also nur auf fünf australische Kolonien, die „Großen“ (Neusüdwales und Viktoria mit 2½ Millionen Seelen) und die „Kleinen“ (Süd- und Westaustralien und Tasmanien mit zusammen rund 700000 Einwohnern), erstrecken. Die bundesstaatliche Gewalt soll in den Händen des von der Königin zu ernennenden Generalgouverneurs und des Parlaments liegen, das aus Senat und Abgeordnetenhaus besteht. Zum Senate sendet jede Kolonie ohne Rücksicht auf ihre Ausdehnung oder Volkszahl sechs Vertreter, zur zweiten Kammer einen Abgeordneten für je 50000 Einwohner. Beide Arten Vertreter müssen direkt vom Volke gewählt werden, wobei in Südaustralien auch Frauen das aktive Stimmrecht besitzen; die Mitglieder erhalten jährlich 8000 Mk. Diäten. Die sieben Minister des Bundeskabinetts müssen einer der beiden Kammern angehören, eine Bestimmung, die der in den Vereinigten Staaten geltenden schnurstracks zuwiderläuft. Uebrigens sind die Machtgebiete zwischen Bundesregierung und Einzelkolonie so abgegrenzt, daß die Parlamente der verschiedenen Kolonien ihre volle Selbständigkeit bewahren und nur die gemeinsamen Angelegenheiten, wie Landesvertheidigung, Post- und Telegraphenwesen, die Regelung der Schifffahrt, Aufsicht über See- und Binnenfischerei, die Gesetzgebung über Aus- und Einwanderung, Naturalisation und Ehe, ferner die Verwaltung der Bundesschuld, Kontrolle des Bank-, Versicherungs- und Münzwesens, das ganze Handelsrecht und schließlich die Erhebung von Zöllen und indirekten Steuern, an das Bundesparlament abgeben. Ein oberster Gerichtshof ist ebenfalls vorgesehen und soll, wie die neue Regierung, seinen Sitz nicht in Sydney oder in der bevölkertsten Stadt Australiens, Melbourne, erhalten, sondern irgendwo in dem erfrischenden Gebirgsklima der australischen Alpen; man denke an die aus ähnlichen Eifersuchtsrücksichten hervorgegangene Verlegung des deutschen Reichsgerichts nach Leipzig.

Gegen die Fassung des Entwurfs sind mehrere und theilweise berechtigte Einwände erhoben worden. Zunächst begegnete die gleichmäßige Vertretung der kleinen und der großen Kolonien im Senat lebhaftem Widerspruch von Seiten der benachteiligten Kolonien Neusüdwales und Viktoria, die mit ihren 12 Stimmen im Senat gegen die 18 der drei anderen machtlos sind. Außerdem steigt die Machtfülle des Senats noch dadurch, daß der Regierung gegen ihn nur dann das Auflösungsrecht zusteht, wenn derselbe eine Vorlage zum zweiten Mal nach Auflösung und Wiederwahl des Unterhauses verworfen hat. Hierin erblickt nicht nur die australische Arbeiterpartei eine Verletzung der demokratischen Gleichheit. Sodann soll die Bundesregierung die Zölle und indirekten Abgaben einziehen und nach Abzug der davon bestrittenen Ausgaben den Ueberschuß in angemessenem Verhältniß an die Einzelstaaten vertheilen. Aber das angemessene Verhältniß ist schwer zu finden. Die Einen schlagen vor, daß die Vertheilung in der Höhe der Einfuhr der gesammten Kolonie, die Anderen, daß sie auf den Kopf ihrer Bevölkerung erfolge, zwei Berechnungen, die bei den tiefen wirthschaftlichen Unterschieden der einzelnen Kolonien zu sehr verschiedenen Ergebnissen führen müssen. Neusüdwales wo alle diese Einwände gegen den Bundesstaat ihren furchtbarsten Nährboden haben, ist noch nicht bis zu dem Grade vom Einigungsfieber ergriffen, um seine Bereitwilligkeit zu erklären, daß es der Bundesidee zuliebe auch einige Opfer bringen will; aber nach der großen Anzahl Wähler zu urtheilen, die sich neulich der Abstimmung über die Vorlage enthalten haben, wird auch Neusüdwales in nicht allzu ferner Zukunft eine beträchtliche Mehrheit für das Bundesgesetz aufweisen.

Obschon der Plan eines australischen Bundesstaates zum Theil in dem imperialistischen Gedanken wurzelt, der in den letzten zwanzig Jahren so außerordentliche Fortschritte in England gemacht hat, so liegt doch die Gefahr nahe, daß ein einiges Australien sich über kurz oder lang der Herrschaft des Mutterlandes entzieht. Die Vereinigten Staaten können den Engländern für eine solche Entwickelung der Dinge als warnendes Beispiel dienen. Die einzelnen Kolonien sind zu schwach, um an eine Trennung zu denken, aber die Situation ändert sich, sobald der ganze Erdtheil eine Einheit bildet. Die Gefahr der Lostrennung vom Mutterlande wird gefördert durch die eigenartige und isolirte Stellung Australiens in der Reihe der Kontinente. Diese Welt der lebenden Fossilien, der merkwürdigen und überall sonst ausgestorbenen Bindeglieder im Thierreich, die erst vor wenigen Jahrhunderten in den europäischen Gesichtskreis trat und lange Zeit außer von den die Wälder durchstreifenden, nomadisirenden Jägerhorden der Eingeborenen, nur von deportirten Verbrechern bevölkert war, hat eine Gesellschaft zur Entwickelung gebracht, die ohne Geschichte und höhere Ideale in harter wirthschaftlicher Arbeit über den östlichen und südlichen Küstensaum des Kontinents Wohlstand und Reichthum verbreitet hat. Der Materialismus giebt der australischen Gesellschaft ihr Gepräge, und noch in viel stärkerem Maße, als beispielsweise in der nordamerikanischen Union, vermißt man in den besseren Kreisen von Sydney, Melbourne und Adelaide den feinen Hauch, der über Ländern älterer Kultur liegt. Daß die einseitige Werthschätzung der materiellen Güter wenigstens auf politischem Gebiete anfängt, einer höheren Auffassung zu weichen, beweist der Umfang, den die Föderationsidee im Volksbewußtsein gewonnen hat. Die wogenden Kornfelder, das industrielle Gewerbe in und an den Bergwerken, die ausgedehnten, von zahllosen Viehherden durchschwärmten Weideplätze sind die Quellen des Reichthums, der in den stolzen öffentlichen Gebäuden von Sydney und Melbourne und den komfortablen Landhäusern der wohlhabenden Industriellen und Herdenbesitzer sichtbar wird. Australien war und ist eine Stätte der Erholung und Verjüngung für die angelsächsische Rasse. Die endlosen Steppen der australischen Hochsteppen sind nicht blos ein Tummelplatz für Schafe, sondern auch für Engländer und Schotten, die dem rußigen Qualm Londons, Newcastles und Glasgows entrinnen, um ihre Lungen mit dem reinen Ozon der australischen Luft zu füllen. Nicht blos die am Wollmarkt interessirten Londoner Kaufleute und die Getreidehändler, sondern auch die heilungsbedürftigen und reiselustigen Irländer blicken sehnsüchtig nach Australien aus, um in einem australischen Luftbade die Spannkraft ihrer Nerven und Muskeln zu erneuern. Ein hygieinisches, mehr noch als ein wirthschaftliches Band knüpft die Kolonie an das Mutterland, das bei den auch gegen englische Einfuhr gerichteten Schutzzöllen fast sämmtlicher australischer Staaten nur geringe Vortheile von diesem Besitz auf der südlichen Hemisphäre erntet, zumal es auch durch seine Flotte für die Vertheidigung desselben zu sorgen hat.

Die Erben von Waldheim.

Roman von B. Corony.

35] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Das soll geschehen! Ich würde mich von ihm wenden, hätte ich noch das Recht der freien Wahl, aber andernfalls keinen Augenblick zögern, an seiner Seite auszuharren. Ich würde mir sagen: „Dieser Mensch liebt Dich, und Du gehörst zu ihm für Zeit und Ewigkeit. Du hast freiwillig geschworen, ihn nie zu verlassen, und darfst nicht meineidig werden. Trage also seine Schwächen und gehe muthig neben ihm her. Ist der Weg auch beschwerlich, so wird es Dich dereinst mit Befriedigung und dem schönen Stolz der Selbstachtung erfüllen, ihn mit ruhiger Entschlossenheit zurückgelegt zu haben.“ Das würde ich mir immer wieder ins Gedächtniß rufen, und es ließe mich sicher keinen Schritt vom rechten Pfade abweichen.“

„Wer verhürgt denn, daß es der rechte Pfad ist, den wir unter Entsagung und mit ungestillter Sehnsucht im Herzen wandeln? Ich besitze jenen frommen Kinderglauben, der stets im Widerspruch mit unsern liebsten Wünschen und Neigungen steht und uns ein ewiges „Entbehre!“ zuruft, längst nicht mehr. Er ist mir in der Sturmfluth des Lebens verloren gegangen.“

„So glauben Sie an den Richter in der eigenen Brust. Er spricht immer laut und vernehmlich. Kein Geräusch vermöchte seine Stimme zu übertönen, und ich würde nichts so sehr auf der Welt fürchten, als seine Vorwürfe. Die Frage der Religion und der Gesetze, die sie vorschreibt, berühre ich ungern und enthalte mich jedes Grübelns und Forschens, das mir doch nicht Klarheit schaffen, sondern mich nur in das gefährliche Labyrinth der Zweifel locken könnte. Es giebt Mysterien, die uns geheiligt bleiben müssen und an deren verhüllenden Schleiern man nicht zerren darf. Warum das Erhabene leugnen, da wir doch täglich so viel des Wunderbaren und Unbegreiflichen, das auch der schärfste menschliche Geist nie genügend zu ergründen, das keine Theorie ausreichend zu erläutern vermag, vor Augen sehen? Ob hoch über Milliarden lichtstrahlender Welten, die wir des Nachts erblicken, ein Paradies, wie die Kirche es schildert, ein Ort nie endender Freuden, deren köstlichste die Wiedervereinigung lang Getrennter wäre, zu finden ist — wer will es wissen? — — Aber an der Ueberzeugung, daß es etwas Göttliches giebt und daß ein Funke davon in jedes Menschen Seele glimmt und ihm zum Leitstern werden kann, halte ich fest und folge dem untrüglichen Führer, der mir sagt: den Weg hast Du zu wählen und jenen zu meiden. Dieser Glaube dient mir zur Richtschnur, und ich bedarf seiner, weil ich bald auf mich selbst angewiesen sein werde — ein einsames, schutzloses Weib, über welches kein starker Arm den schirmenden Schild hält.“

„Regina, gestatten Sie mir, es zu thun?“

Sie wich zurück, und ihre Augen blickten erschreckt.

„Ihnen, neben dem eine andere Frau steht?“

„O, dieser ewige, entsetzliche Konflikt, der mir noch das Dasein verhaßt machen wird! — Aber er ist zu lösen, er ist zu beseitigen. Was will Sonja, die so unendlich viel begehrt, bei mir, der ihr nichts mehr zu geben hat? Jede Stunde solch' erzwungenen Beisammenseins müßte ja uns beiden zur Hölle werden. Sie, mit ihrer vulkanischen, energisch fordernden Natur — ich mit meinem Herzen, das kalt und leer für sie ist! — — Nein, ich werde an ihren gesunden Menschenverstand appelliren, werde fragen, ob ihr selbst eine Zukunft, wie die hier bevorstehende, als menschenwürdig erscheint, werde mich verpflichten, sie pekuniär durchaus sicher zu stellen, ihr die Hälfte meines Einkommens zu cediren, aber auch erklären, daß eine gerichtliche Trennung unserer Ehe unerläßlich ist.“

„Nein, von dem allen soll und darf nichts geschehen“, sagte Regina mit ruhigem Ernst, der im seltsamen Kontrast zu seinem flammenden Eifer stand.

„Warum?“

„Weil Sie eine Ehrenschuld eingingen und weil ich Sie nicht mehr zu achten vermöchte, wenn diese unausgeglichen bliebe. Frau von Plankenstein empfing das Versprechen, an Ihre Seite zurückgerufen zu werden, sobald die Verhältnisse es gestatten. Das ist nun der Fall und somit der Augenblick gekommen, ein verpfändetes Wort einzulösen.“

„Gerade dadurch wird mir der Gedanke an mühsam Errungenes vergällt. So lange ich mit jenem stierenden Fleiß, der nicht rechts und nicht links blickt, in jenem Zustande äußerster Anspannung auf das einzige, ferne Ziel losarbeitete, welches mir mein Ehrgeiz zeigte und der brennende Wunsch, die niederdrückende Bürde finanzieller Sorgen abzuschütteln, vergingen Stunden, Tage, Wochen, wo ich mich Sonjas kaum erinnerte. Jetzt raubt mir das Bewußtsein, nie wieder ein erträgliches Leben mit dieser Frau führen zu können, jede frohe Zuversicht in die Zukunft.“

„Hoffen wir, daß sie sich dessen ungeachtet erfreulich gestaltet.“

„Weshalb sollte ich mich denn selbst täuschen? Was Sonja begehrt und leidenschaftlich als Recht beanspruch, wird sie nicht finden, wohl aber eine Reihe von Enttäuschungen, die ich ihr nicht ersparen kann und die sie zweifellos noch viel bitterer empfinden würde als selbst eine ewige Trennung. Es ist die traurigste und haltloseste Chimäre von der Welt, die uns wieder in das Joch eines erneuten Zusammenlebens spannt.“

Schweigend stand Regina vor ihm, dann flog es wie ein Sonnenstrahl über ihr Antlitz. „Ich sehe alles in viel freundlicherem Lichte. Sie besitzen ja eine holde, blühende Tochter, und in der gemeinschaftlichen Liebe zu dieser werden sich die Eltern wieder näher treten.“

„Alexandra wurde mir längst entfremdet. Sie hängt nur an der Mutter und steht vollständig unter dem Einfluß derselben. Diese aber besitzt zu wenig Zartgefühl, um das Ohr des Kindes mit leidenschaftlichen Ausbrüchen und ungerechten Anklagen zu verschonen. Ihrer eigenen, durch nichts zu erschütternden Meinung nach ist sie die Unterdrückte, grausam Gekränkte, und es gelang ihr auch, das unerfahrene Mädchen davon zu überzeugen. In den Briefen, welche mir Alexandra

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 12. Juni. (Hofnachrichten.) Der Kaiser begab sich gestern früh, in der Uniform der Garde-Kürassiere, nach dem Tempel-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18980614010/fragment/page=0001

hohe Felde und besichtigte dort das Garde-Kürassier- und das 2. Garde-Ulanen-Regiment. Darauf begab er sich mit kleinem Gefolge in die nahe Kürassier-Kaserne, legte dort die Uniform des Leib-Garde-Husaren-Regiments an und erschien wiederum auf dem Felde. Auch die Kaiserin war inzwischen erschienen und zu Pferde gestiegen. Es begann nunmehr eine große 2½ stündige Uebung der Garde-Kavallerie-Division mit Hinzuziehung anderer Truppentheile unter persönlicher Leitung des Kaisers. Nach Schluß derselben setzte sich der Monarch an die Spitze der Garde-Kürassiere und führte diese in die Kaserne zurück, wo er beim Offizierkorps das Frühstück einnahm.

— (Die bevorstehende Reise Kaiser Wilhelms nach Jerusalem) fängt an, in Frankreich Besorgnisse wachzurufen. Aus Beirut in Syrien wird dem „Soleil" geschrieben, daß die Reise des deutschen Kaisers für das Ansehen Frankreichs als Beschützer der katholischen Christenheit des Orients verhängnisvoll werden könne. Herve de Kerohant führt diesen Gedanken näher aus, indem er schreibt: Nachdem Wilhelm II., der überall den französischen Einfluß durch den deutschen zu ersetzen sucht, mit Abdul Hamid ein Bündniß geschlossen, wie einst Franz I. mit Soliman, manövrirt er mit wunderbarem Geschick, ums das Protektorat der Christen des Orients zu rauben, das alle unsere früheren Regierungen, sogar die des Nationalkonvents zu vertheidigen und festzuhalten wußten und das unsere jetzige Republik preisgegeben bereit ist. „Wir haben eine schöne katholische Klientel im Orient", sagte Gambetta. Der deutsche Kaiser findet sie ebenfalls sehr schön. Darum wird er sie uns wegnehmen. Er wird sich zwar zuerst als kirchliches Haupt des Protestantismus zeigen, indem er der Einweihung einer protestantischen Kirche in Jerusalem vorsteht, aber wie er bereits erklärt hat, daß das Deutsche Reich den deutschen katholischen Missionen in China den weitesten Schutz gewährt, so wird er auch eine sehr auffallende Besorgtheit für die Anstalten an den Tag legen, welche die deutschen Katholiken im heiligen Land unterhalten. Seit einiger Zeit verhandelt der Kaiser schon mit den Franziskanern, die in Palästina große Besitzungen haben und, wie es scheint, entschlossen sind, ihm einen großartigen Empfang zu bereiten. — Kerohant ist überzeugt, daß die Regierung der Republik nichts thun könne und nichts thun wolle, um die Rechte Frankreichs auf die heiligen Orte aufrecht zu erhalten. Es sei ja auch begreiflich, daß es für Felix Faure nicht möglich wäre, an der Spitze einer bewaffneten Eskorte durch die Wüste zu reiten und vor den Thoren Jerusalems ein Zeltlager aufzuschlagen. Ganz richtig; aber eben deshalb sollte man in Frankreich auch nichts dagegen einzuwenden haben, wenn die „schöne katholische Clientel" im Orient unter deutschen Schutz kommt. Oder sollte es dem „eminent katholischen" Frankreich lieber sein, wenn die katholischen Christen des Schutzes entbehren, als wenn dieser Schutz ein deutscher ist?

— (Kaiser Wilhelm) soll, wie eine süddeutsche Korrespondenz berichtet, irgend welche größere Feierlichkeiten aus Anlaß seines zehnjährigen Regierungsantrittes mit den Worten abgelehnt haben: „Bis hierher hat uns Gott geholfen und wird auch noch weiter helfen." Das Programm des 15. Juni wird sich demnach auf einen Trauergottesdienst zum Gedächtniß des Kaisers Friedrich im Mausoleum der Friedenskirche zu Potsdam beschränken. Den 16. Juni dürfte der Kaiser in Potsdam im Kreise seines Leidregiments zubringen, während für den Abend ein kleines Diner mit den Ministern und Staatssekretären in Aussicht genommen ist.

— (Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Freiherr v. Marschall, wurde vom Sultan in Abschiedsaudienz vor Antritt seines zweimonatlichen Urlaubs empfangen. Am Sonntag Abend fand beim Sultan ein Galadiner zu Ehren des Botschafters statt. — Die Nachricht, daß Frhr. v. Marschall einen längeren Urlaub nehmen wolle, war von einem englischen Blatte zu der Ausstreuung benutzt worden, der deutsche Botschafter in Konstantinopel werde demnächst von diesem Posten abberufen werden. Demgegenüber wird halbamtlich erklärt, daß ein Wechsel in der Person des Kaiserlichen Botschafters bei der Pforte nicht in Aussicht genommen ist.

— (Die „Nordd. Allgem. Ztg.") tritt in ihrer neuesten Nummer der Auffassung entgegen, daß aus dem sogenannten Wahlbriefe des Grafen Posadowsky gefolgert werden könne, die Riemen für die der Landwirthschaft und dem Mittelstande zugedachte besondere Fürsorge würden aus der Haut der deutschen Industrie und des deutschen Exporthandels geschnitten. Eine solche Auffassung stehe im Gegensatz zu der gesammten Haltung, welche die Reichsregierung bisher in allen Fragen des Schutzes der nationalen Produktion eingenommen habe. Die „Nordd. Allg. Ztg." verweist dabei auf die Ansprache, welche Graf Posadowsky vor einigen Wochen auf dem deutschen Handelstage gehalten habe, wo er erklärte, das Streben müsse darauf gerichtet sein, die deutsche Exportindustrie zu erweitern und dem deutschen Handel und dem deutschen Erwerbsleben immer mehr neue Absatzgebiete zu schaffen, und daß die Regierung die Bestrebungen, dem Handel seinen Antheil am Weltmarkt und im internationalen Verkehr zu ergreifen, aus vollem Herzen unterstützen werde.

— (Der neue Reichstag) sollte, nach einer in letzter Nummer verzeichneten Meldung schon im September zu einer kurzen Session einberufen werden, um über den deutsch-englischen Handelsvertrag zu beschließen. Wie nun der „Magd. Ztg." aus Berlin berichtet wird, hält man jene Nachricht für sehr unwahrscheinlich. Es sei schwerlich zu glauben, daß bis zu diesem Zeitpunkte ein neuer Handelsvertrag vereinbart werden wird, nachdem die Bestrebungen, einen engeren Zollbund zwischen England und den englischen Kolonien zu schließen, bereits angefangen haben, Früchte zu tragen. Die Schwierigkeiten, die sich dem Abschluß entgegenstellen werden, seien sicher nicht gering. Es würde also wohl noch eine geraume Zeit darüber hingehen, bis der Reichstag in die Lage kommen wird, sich mit der Regelung des handelspolitischen Verhältnisses zwischen dem Reich und England zu beschäftigen.

— (In der gestrigen Sitzung der internationalen Zuckerconferenz) fand, laut Meldung aus Brüssel, zunächst ein Meinungsaustausch darüber statt, zu welchem Zeitpunkte die Bestimmungen, die

---

von Zeit zu Zeit sendet, suche ich vergebens nach dem Ausdruck warmer, kindlicher Zärtlichkeit und kann zwischen den Zeilen den Vorwurf lesen: „Du bist hart und herzlos gegen die Mutter."

„Sie lernt gewiß anders denken."

„Nein, denn Sonja wird niemals mehr eine Zufriedene und Glückliche an meiner Seite. Was soll sie neben mir, der nichts mehr will als Ruhe, weil ihm das Einzige, was seinem Leben neuen Reiz verleihen könnte, unerreichbar bleiben muß? — Halten Sie es unter diesen Umständen wirklich für das Beste und Richtigste, daß ich mit stumpfsinniger Resignation mein Wort einlöse, ohne auch nur den Versuch einer Verständigung zu machen, die zwei Menschen von tiefem, seelischen Elend befreien könnte?"

„Ich weiß nicht, was ich darauf antworten soll", erwiderte Regina, und in ihrer Stimme klang es wie verhaltenes Weinen. „Sie müssen diese Frage einem Klügeren und Besseren vorlegen. Wenden Sie sich nicht an mich, die so wenig vom Leben erfahren hat, sondern an den Vater. Er wird Ihnen seinen Rath nicht vorenthalten, und dem dürfen sie unbedingt vertrauen, denn er enthüllt Ihnen die Ansicht eines Greises, dessen Vergangenheit krystallhell, dessen Charakter fleckenlos ist. Was der liebe, alte Mann sagt, erscheint mir so einwandlos, wie es die Worte des Evangeliums sind. Ich gehe, ihn auf Ihren Besuch vorzubereiten. Um zwölf Uhr werden Sie uns willkommen sein."

Günther fand sich zur bestimmten Stunde ein und wurde von Hardenberg mit gewinnender Liebenswürdigkeit begrüßt. Die blauen Augen lachten freundlich aus dem schönen, von schneeweißem Haar umrahmten Gesicht.

„So begegnen wir uns also fern von der nordischen Heimath", nahm der Oberst das Wort, „und ich darf Ihnen meinen Glückwunsch darbringen. Sie werden nun bald wieder auf eigenen Füßen stehen, wie ich von meiner Tochter hörte. Es kann wohl kaum etwas Beglückenderes geben, als das Bewußtsein, die Unabhängigkeit nen errungen zu haben. Sie müssen sich stolz und zufrieden fühlen." (Forts. folgt.)

---

ment das Ergebniß der Berathungen der Conferenz sein werden, in Kraft treten sollen. Nachdem mehrere Delegirte sich dahin geäußert hatten, daß solche Bestimmungen erst für die Campagne 1899/1900 in Kraft treten sollen, wurde die Weiterberathung dieser Frage vertagt. Der Präsident stellte sodann fest, daß die auf der Conferenz vertretenen Staaten eine Lösung der Frage der Abschaffung der Ausfuhrprämien wünschen und daß in dieser Beziehung unter den Delegirten Einmüthigkeit herrsche. Der erste Delegirte Frankreichs, Senator Sobline, gab hierauf einen Ueberblick über die Lage der Zuckerrübenkultur und der Zuckerindustrie in Frankreich. Aus den Erklärungen Soblines schloß man, daß die französische Regierung geneigt sei, auf die direkten Prämien zu verzichten; in Betreff des inneren Regimes glaubte Sobline aber, bezüglich des Accisengesetzes Vorbehalte formuliren zu sollen, worauf der Präsident bemerkte, der wesentliche Zweck der Conferenz sei, das Prinzip der Aufhebung der Prämien durch internationales Einvernehmen anzuerkennen.

— (Dem „Deutschen Flottenverein") ist der Beitritt des Köfener S. C. durch nachstehendes Telegramm mitgetheilt worden: „Der in Köfen tagende Kongreß deutscher Korpsstudenten begrüßt die Gründung des Deutschen Flottenvereins mit Begeisterung und beschließt, daß in Zukunft jeder Aktive der Korps dem Flottenverein als Mitglied beitritt."

— (Gelegentlich einer Petition um Einführung einer Verjährungsfrist für verbüßte Strafen,) welche ein Berliner Detektiv-Institut an den Landtag gerichtet hatte, kam es in der Petitionskommission desselben zu interessanten Mittheilungen. So berichtete ein Kommissionsmitglied, daß ein westfälischer Bauernsohn, der in der Jugend eine Zuchthausstraße erlitten hatte und zur Wiedererlangung einer bürgerlichen Existenz in einer fernen Provinz (Posen) angesiedelt worden war, dort nach und nach in eine geachtete Stellung gelangt und sogar Gemeindevorsteher geworden sei. Da sei er — 30 oder 40 Jahre nach jener Verurtheilung — bei einer Zeugenvernehmung nach den Vorstrafen gefragt worden, habe aber aus Furcht vor einer Vernichtung seiner Existenz seine Strafe verschwiegen. Der Angeklagte habe indessen jene Vorstrafe ausgemittelt und dann den Zeugen wegen Meineides zur Verantwortung ziehen lassen, wodurch dessen bürgerliche und wirthschaftliche Existenz vollständig vernichtet worden sei. Im Anschluß an diesen Fall und an ähnliche Vorgänge wurde ausgesprochen, daß die Frage in der That der Erwägung werth sei, ob und inwieweit ein Zeuge gesetzlich von der Pflicht der Auskunftsertheilung über seine Vorstrafen zu entbinden sei, etwa nach Ablauf einer bestimmten Frist, zumal das Strafrecht selbst bezüglich sämmtlicher strafbaren Handlungen auf Grund Zeitablaufs Folgerungen zu Ungunsten des Angeklagten nach bestimmten Richtungen hin nicht mehr zieht. Von anderer Seite wurde hervorgehoben, daß die Richter bei Anwendung des erforderlichen Taktes in der Lage seien, die vom Bürsteller hervorgehobenen Nachtheile wesentlich herabzumildern. Andererseits wurde aber nicht verkannt, daß es nach Lage unserer Gesetzgebung für den Richter dann sehr schwierig sei, ein Eingehen auf die Vorstrafen der Zeugen zu vermeiden, wenn seitens der Prozeßbetheiligten die Vorlegung dieser Frage in Antrag gebracht werde. — Der Bürsteller hat sich, um eine endgiltige Abhilfe in dieser Angelegenheit zu schaffen, nunmehr an den hierfür allein zuständigen Reichstag gewandt.

— (Die Leitung des Bundes der Landwirthe) ist unmittelbar vor den Wahlen dadurch in eine peinliche Lage gerathen, daß ihr von mehreren Seiten bei der Lieferung von Thomasphosphatmehl an die Mitglieder des Bundes eine eigennützige Geschäftshandhabung zur Last gelegt worden ist, die von der „Nationallib. Corr." sogar als Betrug bezeichnet wird, der das Einschreiten des Staatsanwalts gegen den Bundesvorstand erforderlich macht. Daß die Vorstandsmitglieder des Bundes in ihre eigene Tasche gewirthschaftet hätten, wird von Niemand behauptet, sie haben aber weit verbreiteten Angaben zufolge Rabattbeträge von den Fabrikanten ihren Kunden vorheimlicht und der Verbandskasse zufließen lassen. Diese Beschuldigung ist bisher unwidersagt geblieben, trotzdem das Organ des Bundes, die „Deutsche Tagesztg.", zu den gegen den Bundesvorstand erhobenen Beschuldigungen wiederholt das Wort ergriffen und dieselben als ehrabschneiderische Wahlmache bezeichnet hat. Ihre jüngste Erklärung schließt die „Deutsche Tagesztg." mit einer Veröffentlichung des Bundesvorstandes, die zur Sache selbst nichts enthält, dagegen hervorhebt, daß den Mitgliedern des Bundes jede gewünschte Auskunft zur Verfügung steht. Keine Handlung der Bundesleitung brauche die Prüfung und das Tageslicht zu scheuen. Wie wir aber unseren Mitgliedern die Treue bewahren, so erwarten wir auch, daß die Treue unserer Mitglieder uns schützen hilft vor der Schmutzflutth der Verleumdungen, die über uns ergossen wird. — Dazu bemerkt die „Nat. Ztg.": Es ist nicht wahr, daß unerhörte Beschuldigungen gegen den Bund der Landwirthe geschleudert werden. Es ist der Inhalt eines vom Bundesvorstande abgeschlossenen Vertrages mitgetheilt worden; könnte der Verband erklären, daß dieser Vertrag nicht existire, so wäre die Sache erledigt. Er kann es aber nicht, der Vertrag, durch welchen eine große Anzahl Bundesmitglieder nach dem von dem Bundesorgane selbst bedingungsweise gebrauchten Ausdruck „geprellt" worden, existirt also. Es bleibe abzuwarten, in welchen Wahlkreisen man nunmehr nach der Ehre verlangen wird, von den Herren v. Ploetz, Dr. Roesicke und Hahn und den durch diese Herren aufgestellten Kandidaten vertreten zu werden. — Die konservativen Zeitungen enthalten sich bisher jeder Bemerkung zu dem Streit, sie haben ihn zum Theil überhaupt noch mit keinem Worte erwähnt.

* **Zwickau**, 12. Juni. Ein großer Theil der Förderleute zweier Schächte des Erzgebirgischen Steinkohlen-Aktienvereins ist wegen Abschaffung der Ueberschichten und nicht erlangter höherer Löhne in den Ausstand getreten.

* **Schweidnitz**, 12. Juni. Der Chefredakteur Tippel hierselbst hat sich an sämmtliche deutsche Bundesregierungen um Auskunft darüber gewandt, ob von ihnen ein Gesetzentwurf zur Abänderung des Reichstagswahlrechts vorbereitet werde. Die eingegangenen Antworten sind, wie zu erwarten war, verneinend ausgefallen.

* **Hamburg**, 12. Juni. Der über 10000 Mitglieder starke norddeutsche Gastwirthsverband mit dem Sitz in Hamburg richtet eine Petition an den Reichstag, betreffs Aufhebung der Polizeistunde und Einführung einheitlicher, meinungsfreierer Konzessionen.

* **Kiel**, 12. Juni. Bei dem großen Interesse Deutschlands an den Philippinen war die Entsendung eines weiteren Kriegsschiffes nach Manila geboten. Der Kreuzer „Kaiser" ist daher gestern von Nagasaki nach Manila in See gegangen. Admiral Diederichs wird dort über 1500 Mann verfügen.

Rußland.

* **Petersburg**, 12. Juni. Die „Nowoje Wremja" bespricht die jüngsten Auslassungen englischer Staatsmänner (vergl. unter „Großbritannien". Red.) und weist die von Asquith angeregte englisch-russische Cooperation zurück unter Hinweis darauf, daß es während der Regierung Gladstone's fast zu einem englisch-russischen Kriege wegen der Grenzabsteckung in Centralasien gekommen wäre und daß der Krimkrieg von einem liberalen englischen Kabinet begonnen worden sei. Was den von Chamberlain erwähnten Anschluß Englands an den Dreibund zum Zweck der Rückerlangung des dominirenden Einflusses auf China angehe, so wäre dies thatsächlich Jingoismus vom reinsten Wasser. Auf ein aggressives Vorgehen Englands in China würde Rußland mit einer recht energischen Aktion antworten. Das Blatt glaubt indessen, daß die Engländer sich die Sache reiflich überlegen und die von Lord Salisbury ausgegebene Parole beherzigen werden, daß in China Platz für alle europäischen Mächte sei, nur dürften die Engländer nicht in Nordchina eindringen.

Großbritannien.

* **London**, 12. Juni. Das Unterhaus hatte am Freitag eine lange Erörterung über die Bündnißfrage, wobei es von der Birminghamer Rede Chamberlains ausging. Alle Redner zeigten sich einig in der Befürwortung eines engeren, dauernden Bündnisses mit den Vereinigten Staaten. Wer aber sei die große Militärmacht, an die Chamberlain gedacht habe? Deutschland werde nicht billig zu haben sein. Der frühere radikal-liberale Minister des Innern Asquith sprach für ein Zusammengehen mit Rußland, mit dem zusammen England in Asien die Vorherrschaft ausüben könne. Vom Führer der Opposition, Harcourt, ward darüber Klage geführt, daß der Kolonialminister Chamberlain durch sein Sturmläuten in Birmingham Europa theils Unterhaltung, theils Aergernißbereit habe; das schlechteste Mittel, Bündnisse zu sichern, sei das Eingeständniß der eigenen Ohnmacht. Gegenüber Asquith erklärte Chamberlain, er glaube, daß Englands Interessen in China denen Deutschlands viel mehr verwandt seien, als den Interessen Rußlands, und er wünsche auch bessere Beziehungen zu Deutschland. Gegen Harcourt dagegen wandte sich wiederum, nicht Chamberlain sort: „Es besteht nicht die leiseste Begründung für die Behauptung der Mitglieder des Hauses, die sagten, meine Rede habe das Land in eine demüthigende Stellung gebracht. Ich glaube, wir sind die mächtigste Nation in der Welt, aber nichtsdestoweniger sind wir nicht allmächtig. Ich sprach weder für noch gegen Bündnisse, außer in einem Fall." Chamberlain stellte sodann entschieden in Abrede, daß ein Ausschauen nach Bündnissen oder etwas wie eine stehentliche Bitte stattgefunden habe und fuhr fort: „Ich wiederhole, wir würden allein stehen können: aber so lange China in seiner gegenwärtigen Lage und England ohne Verbündete ist, würde es in Zukunft unmöglich sein, die Unabhängigkeit Chinas gegen die Einfälle einer großen militärischen Macht zu bewahren. . . . „Wir möchten", so schloß der Kolonialminister, „zu Bündnissen ebensowenig rathen, als wir sie zurückweisen möchten, ich wünsche jedoch sehr ernstlich herzliche, innige Beziehungen zu den Vereinigten Staaten. Je enger, bestimmter und klarer ein Bündniß zwischen Amerika und England ist, um so besser würde es für beide Nationen und für die Civilisation sein."

Der spanisch-amerikanische Krieg.

In Anbetracht der kritischen Lage, in welche Spanien durch die jüngsten Ereignisse gerathen ist, erscheint es nur natürlich, daß wieder Interventionsgerüchte mit mehr oder weniger großer Bestimmtheit auftreten. Das Bezeichnende daran ist, daß alle diese Meldungen von Madrid aus verbreitet werden, was wohl als ein Beweis dafür angesehen werden kann, daß in Spanien das Friedensbedürfniß und damit der Wunsch nach einer Intervention immer lebhafter wird. Bis jetzt hat aber die spanische Regierung bei den Mächten noch keinen Schritt gethan, der als offizielles Gesuch um Intervention anzusehen ist. Allein selbst wenn dies früher oder später geschehen sollte, so können Vermittelungsversuche nur dann in Frage kommen, wenn auch seitens Amerikas ein solcher Wunsch zu erkennen gegeben würde. Jedenfalls sind die Madrider Meldungen, wonach der deutsche Botschafter, Herr v. Radowitz, über eine von Kaiser Wilhelm ausgehende Anregung zur Einberufung eines Kongresses verhandelt habe, mit starken Zweifeln aufzunehmen. Das deutsche Kabinet hat in der ganzen Angelegenheit eine große Zurückhaltung beobachtet, aus der herauszutreten, es auch jetzt keine Veranlassung hat. Von dem gleichen Gesichtspunkte aus ist auch die falsche Nachricht eines amerikanischen Blattes zu betrachten, daß der deutsche Botschafter in Washington die dortige Regierung ersucht habe, ihm über die amerikanischen Absichten, die Philippinen betreffend, Mittheilungen zu machen. Diese Meldung erweckt den starken Verdacht, daß sie nur zu dem Zwecke erfunden wurde, die Amerikaner wieder mißtrauisch gegen Deutschland zu machen.

Die öffentliche Meinung Spaniens, so sagt ein offiziöses Telegramm, mißbilligt das Vorgehen der fremden Presse zu Gunsten des Friedens. Die Generale sind der Ansicht, Spanien könne zwei Jahre den Krieg auf Kuba aushalten. Die Regierung empfing keinen auf den Frieden bezüglichen Vorschlag der Mächte, würde aber einen solchen ablehnen, da Spanien entschlossen ist, den Krieg bis auf's Aeußerste zu führen.

Bezüglich der Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen ist Folgendes mitzutheilen: Acht Kriegsschiffe vom Geschwader des Admirals Sampson beschossen, laut Telegramm aus Havanna, Freitag Vormittag Santiago. Gleichzeitig näherten sich mehrere Schiffe, die von kleinen Dampfern geschleppt wurden, der benachbarten Küste, um eine Landung zu bewerkstelligen. Die Beschießung dauerte drei Stunden; die Spanier verschossen aber, die Landung der Amerikaner zu verhindern. Die auf eine große Entfernung abgegebenen Granatenschüsse der Amerikaner richteten keinerlei Schaden an.

Eine amtliche Madrider Drahtung vom Sonnabend meldet: Die spanischen Schiffe „Conde Benadito", „Nueva Espana" und „Ligera" liefen aus dem Hafen von Havanna aus, um das kleine, den Hafen blockirende amerikanische Geschwader anzugreifen. Dieses wich einem Kampfe aus und zog sich zurück. Eine zweite Meldung besagt, ein amerikanisches Handelsschiff seien vor Santiago angekommen, wie man glaube, mit den zur Landung bestimmten Truppen an Bord. Es seien Vorkehrungen getroffen, um einen Landungsversuch zurückzuschlagen.

Nach einer über Kingston in Newyork eingetroffenen Drahtmeldung von Bord des Preßschiffs auf der Höhe von Santiago soll das Kanonenboot „Savance" am Mittwoch 300000 Stück Patronen, 2000 Messer und 400 Gewehre an Land gebracht und einem Corps von 800 Aufständischen übergeben haben, die von dem in den Bergen westlich von Santiago aufgeschlagenen Insurgentenlager entlandt worden seien. Die Zahl der in dem genannten Lager befindlichen Insurgenten soll 5000 betragen.

Die Marinebehörde in Washington ließ dem spanischen Admiral Cervera die Mittheilung zugehen, Spanien würde, falls er die unter seinem Befehl stehenden Kriegsschiffe vernichte, um zu verhindern, daß sie in die Hände der Amerikaner fielen, außer den sonstigen Kriegskosten auch noch eine Entschädigungssumme zu zahlen haben, die dem Werth der Flotte gleichkäme. — Nach einem Telegramm des „Daily Chronicle" aus Washington hat noch keine Nachricht von Feinde soviel Besorgniß erregt, wie die Meldung, daß in Mac Henry am Mississippi sieben Fälle von gelbem Fieber vorgekommen sind. Verschiedene Senatoren gaben Mac Kinley den Rath, die großen Truppenlager im Süden abzubrechen und die Truppen auf die Berge der südlichen Staaten zu vertheilen. Auch verlautet, das gelbe Fieber sei auf dem Geschwader Sampson's ausgebrochen.

Dem „Evening Journal" wird aus Hongkong vom 11. Juni drahtlich gemeldet, daß der Entscheidungskampf um den Besitz Manilas am Sonnabend zwischen den Aufständischen und Spaniern ausgefochten wird. Admiral Dewey nehme an dem Kampfe nicht Theil, wache aber darüber, daß die Aufständischen keine Grausamkeiten begingen. Die Aufständischen sollen Neu-Manila bereits genommen haben. Sie sollen ferner dem Generalgouverneur mitgetheilt haben, wenn er nicht die Aufständigung, die ein Preis auf den Kopf Aguinaldos setzt, zurückziehe, werde auch seine Person nicht geschont werden. Nach einem in Madrid eingetroffenen Privattelegramm aus Manila vom 8. Juni ist die Lage zur Zeit besser. Die Depesche besagt, obgleich das Land sich im Aufstande befinde, sei die Hauptstadt zum Widerstand entschlossen, die Stimmung der Bevölkerung sei vortrefflich, die Vertheidigungsmittel seien vermehrt. Neun Freiwilligen-Bataillone seien errichtet worden und die Aufständischen hätten die Stadt, in der sich für zwei Monate Lebensmittel befänden, bisher nicht anzugreifen gewagt. Admiral Dewey würde nicht vor dem Eintreffen von Verstärkungen angreifen.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 13. Juni.

* **Zur Reichstagswahl.** Nächsten Donnerstag findet die Reichstagswahl statt und jeder Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, hat das Recht, aber auch die zwingende Pflicht, an den Wahltisch zu treten und seinen Stimmzettel abzugeben. Wer in dieser ernsten Zeit ohne begründete Entschuldigung diese staatsbürgerliche Pflicht nicht erfüllt, vergeht sich an seiner Familie und dem Staate; die Säumigen bekunden auch, daß sie keinerlei Einsicht und Reife, welche jeder Mann haben sollte, nicht besitzen. Die Wahllokale haben wir bereits früher mitgetheilt. Die Wahlhandlung, welche wie die Ermittelung des Wahlergebnisses öffentlich ist, beginnt um 10 Uhr Vormittags und wird um 6 Uhr Abends geschlossen. Im Wahllokale befindet sich ein Tisch, an welchem Wahlvorsteher, Beisitzer und Protokollführer ihren Platz haben. Auf diesem Tische steht die zur Aufnahme der Wahlzettel bestimmte Wahlurne. Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, tritt an diesen Tisch, nennt Wohnung und Namen und übergiebt, sobald der Protokollführer seinen Namen in der Wählerliste gefunden hat, den zusammengefalteten Stimmzettel dem Wahlvorsteher, der denselben uneröffnet in die Urne legt. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinen Zeichen versehen, auch nicht unterschrieben sein. Der Name des Kandidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben will, kann auf den Zettel geschrieben oder gedruckt sein, nur muß das Beschreiben bezw. Bedrucken außerhalb des Wahllokals geschehen. Auch ist es gestattet, den aufgedruckten Namen auf dem Zettel zu durchstreichen und einen anderen darauf zu schreiben. Solche Zettel haben volle Giltigkeit, nur muß der Name des zu Wählenden deutlich geschrieben und die Bezeichnung des letzteren so genau sein, daß die Person des Gewählten unzweifelhaft zu erkennen ist. Stimmzettel, welche diesen Anforderungen nicht entsprechen, oder auf welchen mehr als ein Name oder der Name einer nicht wählbaren Person verzeichnet ist, endlich solche, welche einen Protest oder Vorbehalt enthalten, sind ungiltig. Personen, die nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind, ferner solche, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen, über deren Vermögen der Konkurs gerichtlich eröffnet ist, oder welche Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen, sind von der Wahlberechtigung ausgeschlossen. Für die Personen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18980614010/fragment/page=0002

des Soldatenstandes nahe die Wahlberechtigung so lange, als sie sich bei der Fahne befinden.

* **Erweiterung der Volksschulen an der Liebenauerstraße.** Die bei Stadtverordneten-Versammlung in dieser Angelegenheit zugegangene Vorlage hat folgenden Wortlaut: „Die Schulkommission hat die Erbauung einer Turnhalle für die Schulen an der Liebenauerstraße für notwendig erachtet, da die Mitbenutzung der Turnhalle der Schule am Böllbergerwege eine äußerst beschränkte und erschwerte und der Turnunterricht für die Kinder in den beiden Schulen daher ein unzureichender ist. Die Schule am Böllbergerwege enthält 36 Klassen mit rund 2160 Kindern und diejenige an der Liebenauerstraße 24 Klassen mit rund 1440 Kindern. Diese Zahlen dürften ergeben, daß der zu den obligatorischen Unterrichtsfächern zählende Turnunterricht den Kindern hier nicht in dem Maße zu Theil wird, wie dies im Interesse der Gesundheit und der körperlichen Entwickelung derselben als wünschenswerth bezeichnet werden muß. Zugleich hat die Kommission für einen Anbau behufs Schaffung weiterer Klassenräume daselbst sich ausgesprochen, da in dieser Gegend sich das Bedürfniß nach solchen besonders fühlbar gemacht hat. Auf Grund der Beschlüsse der Schulkommission wurden vom Stadtbauamte zwei Entwürfe ausgearbeitet. Der eine Entwurf plant die Errichtung einer Turnhalle zwischen den beiden vorhandenen Schulgebäuden, der andere die Erweiterung der Schulen um 20 Klassen durch Aufführung eines Mittelbaues. An diesen soll sich nach Westen ein mehrgeschossiger Abortvorbau und eine Turnhalle anschließen. Die Schulkommission hat sich einstimmig für letzteren Entwurf entschieden, welchen auch der Magistrat als den vortheilhaftesten bezeichnet. Die voraussichtlichen Kosten für diesen letzteren Entwurf erstrecken sich wie folgt stellen: Hauptgebäude 551 qm à 235 Mk. = 137035 Mk., Abortanbau 100 qm à 230 Mk. = 23000 Mk., Turnhalle 18000 Mk., Nebenanlagen 10000 Mk., Ausdehnung der vorgesehenen Centralheizung auf die beiden bestehenden Schulgebäude, 21 Klassen, 13000 Mk., Kosten für die Erwerb von 950 qm Land vom Hospitalacker à 5 Mk. = 4525 Mk., Gesammtkosten 226000 Mk. Die Versammlung wird ersucht, die beifolgenden Entwurfsskizzen im Prinzip zu genehmigen, damit auf Grund derselben ein ausführliches Projekt mit Kostenanschlag ausgearbeitet werden kann."

△ **Die Kaiserl. Leopoldinisch-Carolinische Deutsche Akademie der Naturforscher** hat in ihrer Fachsektion für wissenschaftliche Medizin als Mitglied aufgenommen Herrn Geheimen Medizinalrath Dr. Heinrich Abegg, Direktor der Provinzial-Hebammen-Lehranstalt in Danzig. Derselbe feierte am 2. Juni sein fünfzigjähriges Doktorjubiläum.

* **Naturalverpflegungsstation.** Wie bereits mitgetheilt, beabsichtigt der Magistrat, die Verpflegungsstation der Herberge zur Heimath in der Wuchererstraße zu übertragen. Die der Stadtverordneten-Versammlung zugegangene bezügliche Vorlage lautet: „Infolge Verkaufs des Grundstücks der Arbeitsanstalt, gr. Steinstraße 34, kommt die Stadt wegen Unterbringung der Naturalverpflegungs-Anstalt in Verlegenheit. Der Magistrat hat deshalb beschlossen, der Herberge zur Heimath deren Angebot gemäß die Naturalverpflegungsstation zu den angedotenen Sätzen von pro Mann 15 Pfg. für Frühstück, 20 Pfg. für Abendbrot, 15 Pfg. für Nachtquartier und 25 Pfg. für Mittagsessen vom 1. Juli 1898 an zunächst bis 1. April 1900 zu übertragen und wenn das Verhältniß nicht ein Jahr vor Ablauf der Vertragsperiode gekündigt ist, immer auf weitere 2 Jahre zu verlängern. Die Herberge hat geboten, ihr die Bettstellen, Strohsäcke, Decken, Näpfe und sonstige Geräthe der Verpflegungsstation für 200 Mk. käuflich zu überweisen, oder sonst leihweise zu überlassen. Der Magistrat will obige Gegenstände, soweit sie nicht für die Kehrmann benutzt werden können, der Herberge leihweise überlassen, wobei er sich nicht verhehlt, daß ein Theil der Sachen so schlecht und abgenutzt ist, daß an eine Rückgabe derselben nicht zu denken ist. Der Magistrat ersucht die Versammlung, diesen Beschlüssen zuzustimmen und bemerkt noch, daß die erforderlichen Summen, die er wie folgt berechnet: 1. Gewährung von Abendbrot, Nachtquartier und Frühstück an 11000 Personen à 50 Pfg. 5500 Mk., 2. Mittagsbrot an 1400 Personen à 25 Pfg. 350 Mk., zusammen 5850 Mk., aus Tit. XI. Cap. IV 1—8 zu entnehmen sind, so daß gegen die zeitgemäßen etatsmäßigen Ausgaben von 7750 Mk. eine Ersparniß von 1900 Mk. eintritt.

* **Jubiläum der Franke'schen Stiftungen.** Deutsche Schulen. Dienstag den 14. Juni Abends 8½ Uhr findet eine Versammlung der früheren Zöglinge obiger Schulen im kleinen Saale der „Kaiserhalle" statt. Zu derselben soll nochmals über die Festfolge und die Zulassung der einzelnen Berechtigten bis in alle Kleinigkeiten Bericht erstattet werden. Dann sollen verschiedene als Spenden zugegangene Gaben nutzbar für die Waisenstiftung gemacht werden. Alle früheren Schüler und Schülerinnen werden gebeten, in der Versammlung zu erscheinen. Dringend nöthig ist die Gegenwart der sämmtlichen Ausschußmitglieder, namentlich aber der Mitglieder des Festausschusses. Wie hier noch bemerkt sein mag, nehmen weitere Gaben zum Jubiläumsfonds immer noch gern entgegen: Herr R. Kleemann, Moritzzwinger 9. Fräulein Doska Beck, kl. Ulrichstraße 7 und Frau Penedet, Friedrichstraße 23. — Am Donnerstag besichtigte Herr Regierungspräsident Freiherr v. d. Recke-Merseburg die Francke'schen Stiftungen. — Herr Verlagsbuchhändler Strien überwies dem Direktorium der Stiftungen 131 Exemplare der von Herrn Superintendent Förster über die A. H. Francke verfaßten Festschrift zur Vertheilung an die Zöglinge der Waisenanstalt.

* **Verleihung.** Dem Professor Lambert am Realgymnasium der Francke'schen Stiftungen ist der Rang eines Rathes vierter Klasse verliehen.

* **Personalnachrichten.** Der Zollpraktikant Söhle in Duisburg ist in gleicher Eigenschaft nach Halle versetzt. Ernannt ist der Telegraphenassistent Bennewitz hierselbst zum Ober-Telegraphenassistenten. Der Postassistent Bindrich hierselbst ist etatsmäßig angestellt.

* **Der deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege** hält seine 28. Versammlung in den Tagen vom 14. bis 17. September in Köln ab. Der Magistrat ersucht die Stadtverordneten-Versammlung, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Berathungsgegenstände und die bisherigen Gepflogenheiten auch diesmal ein Mitglied der Versammlung nach Köln zu delegiren und demselben die regulativmäßigen Reisekosten und Diäten zu bewilligen.

* **Ein gutes Ergebniß** hatte die Wohlthätigkeitsvorstellung, welche der theatralische Verein „Thalia" am 15. d. Mts. zum Besten der Ferienkolonien des Vereins für Volkswohl veranstaltete. Der Verein war in der Lage, einen Reinertrag von 240,35 Mk. an den Vorsitzenden des Volkswohlvereins, Herrn Professor Dr. Kohlschütter abzuliefern.

* **Aufgeführt** bis auf Weiteres sind die Stenographenvereine „Stolze-Schrey" und „Gabelsberger", der Turnverein „Alle", der Fußballverein „Victoria" mit 13 Mitgliedern der Untersekunda und Obertertia, sowie der Leseverein mit 15 Mitgliedern.

* **Maurerstreik.** Die Meister und Bauunternehmer haben in Ausführung der am Freitag gefaßten Beschlüsse am Sonnabend anscheinend fast sämmtliche Maurer entlassen. So weit wir dies beobachten konnten, waren heute auf den Bauten, mit nur ganz unbeträchtlichen Ausnahmen wohl nur Poliere, Lehrlinge und Arbeitsleute thätig. Obwohl vorläufig nur Maurer betroffen sind, so werden doch, wenn der Lohnkampf längere Zeit dauern sollte, naturgemäß bald auch andere Gruppen Bauarbeiter in Mitleidenschaft gezogen.

* **Leichtsinn.** Gestern Abend gegen 7 Uhr hatte ein Dienstmann vor dem Grundstück Merseburgerstraße 9 seinen Handwagen unvorsichtiger Weise so aufgestellt, daß ein Motorwagen der elektrischen Stadtbahn gegen den Handwagen stieß und letzterer auf den Bürgersteig geschleudert wurde. Das 4jährige Söhnchen des Restaurateurs Nickel wurde von dem Wagen getroffen und niedergeworfen, glücklicherweise aber nicht erheblich verletzt.

* **Kleinfeuer.** Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr fand in der Küche des Grundstücks Königstraße 19 ein kleiner Brand statt. Das Feuer wurde von Hausbewohnern gelöscht, die herbeigerufene Feuerwehr kam nicht in Thätigkeit.

* **Krank und hilflos** wurde in der Nacht zum Sonntag der stellenlose Schreiber Kneus aus Leipzig-Lindenau vor dem Grundstück Mittelwache 13 aufgefunden. K. welcher anscheinend von Krämpfen befallen war, wurde der Klinik zugeführt.

Aus der Umgebung.

* **Osendorf,** 11. Juni. (Brand.) In den gestrigen Nachmittagsstunden waren auf den hiesigen Braunkohlenwerken Oel- und Theermassen in Brand geratthen. Stark auftretender Rauch und penetranter Brandgeruch waren bei dem herrschenden Westwinde weit bemerkbar. Das Feuer konnte von der Belegschaft, ohne daß fremde Hülfe erforderlich wurde, mit Ueberschütten von Asche bald gelöscht werden.

F. **Schackstedt,** 11. Juni. (Einsam gestorben.) Der hier allein wohnende Arbeiter Chr. K. wurde seit einigen Tagen vermißt. Da man allgemein annahm, er sei verreist, wurde nicht weiter gesorgt. Endlich nach 4 Tagen durchsuchte man das Gehöft und fand den schon bejahrten Mann in einer sogenannten Schlippe todt vor. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt.

F. **Bobzig,** 11. Juni. (Glücklich abgelaufen) ist ein Brand, der sich in Abwesenheit des Eigenthümers im Gehöft des Schuhmachers G. hier entwickelte. Dank schneller Hilfe konnte er bald gedämpft werden, so daß nur einige Möbel u. s. w. verbrannten.

* **Höhnstedt,** 12. Juni. (Beschädigung.) Der Jäger Bitter aus Seeburg wurde im vorigen Jahre durch ruchlose Hand angeschossen und durch den Schuß seines Augenlichtes beraubt. Gestern wurden die Gebrüder Dietrich und Grothmann von hier, welche durch eine Frau als Thäter bezeichnet wurden, verhaftet.

r **Podelwitz,** 10. Juni. (Unfall.) Beim Spielen auf dem Hofe war der 4jährige Emil Grunert in die Nähe des Brunnens gekommen und wurde von zu schweren eisernen Kugel des gegen in Bewegung befindlichen Pumpenschwengels so heftig gegen den Kopf getroffen, daß er einen Schädelbruch erlitt. Das unglückliche Kind wurde in der Halleschen Klinik untergebracht; der Zustand desselben ist erfreulicher Weise nicht so gefahrdrohend, als nach dem ersten Befunde angenommen war.

* **Eisleben,** 12. Juni. (Diebstahl.) Gestern Vormittag ist ein Dieb in das Grundstück Klosterplatz 2 vom Hofe aus eingestiegen und hat aus dem Zimmer eine an der Wand hängende Cylinderuhr entwendet. Der Thäter ist unbekannt.

* **Schkölen,** 11. Juni. (Unwetter.) Vorgestern zog über die hiesige Gegend wieder ein sehr starkes Gewitter, ohne sich aber zu entladen und die lechzenden Fluren zu erfrischen. Kurze Zeit nach dem Gewitter wälzten sich durch den Tiefengrund solche ungeheuren Wassermengen, daß die Mönchsstraße und die tief gelegenen Stadttheile einen Fuß hoch mit Wasser bedeckt waren. In der Gegend von Weydorf soll ein Wolkenbruch niedergegangen sein.

* **Röglitz,** 12. Juni. (Unfall.) Auf der Straße von hier nach Weßmar löste sich von einem Preschwagen, welcher mit Damen und Herren besetzt war, der die Wagenstange haltende Bolzen. Die Stange fiel hierdurch zu Boden, wodurch die Pferde scheuten und davonrasten. Der Wagen gerieth in den Straßengraben, sodaß einer der Insassen herausgeschleudert wurde und eine Auskugelung des linken Armes erlitt, die übrigen kamen mit dem Schrecken davon.

W **Freyburg,** 12. Juni. (Feuer.) Sonnabend Vormittag 8½ Uhr ertönten die Feuersignale: es brannte ein an der Hinterseite der Fabrik des Herrn Claudius stehender Schuppen mit nur wenig Inhalt. Da die Feuerwehr schnell zur Stelle und Wasser genügend vorhanden war, so wurde man des Feuers, das nur geringeren Schaden angerichtet hat, bald Herr, so daß schon nach einer Stunde wieder abgerückt werden konnte.

r **Röckerm,** 10. Juni. (Den Verlust des linken Auges) hat der 11jährige Bernhard Rohde zu beklagen. Der Knabe holschte nach jungen Sperlingen und kam dabei einem auf dem Gehöft mit Düngeraufladen beschäftigten Knechte zu nahe, daß er von der Düngergabel derart ins linke Auge getroffen wurde, daß dasselbe in der Klinik zu Halle entfernt werden mußte.

r **Berkau,** 10. Juni. (Sturz.) Um sich einer in Ausbruch stehenden Bestrafung zu entziehen, war die 12jährige Anna Zabel auf den Heuboden geflüchtet. Das Kind rutschte infolge Nachgehens einiger Heubunde ab und stürzte etwa 3—4 Meter hoch aus der Luke herunter, wobei es beide Unterschenkel brach. Erst nach ca. 2 Stunden nach dem Unfalle wurde die Verunglückte aufgefunden. Sie wurde nach Halle in die Klinik gebracht.

r. **Laucha,** 10. Juni. (Einen unangenehmen Abschluß) fand eine Geburtstagsfeier, von welcher der Handarbeiter Friedrich Wagner in sehr „wankelmüthiger Haltung" heimkehrte. Er stürzte so unglücklich über die Thürschwelle, daß er einen schweren Bruch der rechten Kniescheibe erlitt und in die Klinik nach Halle gebracht werden mußte.

Sportnachrichten.

Radwettfahren.

Das gestrige Wettfahren auf der Fahrbahn des Hallenschen Bicycle-Clubs hatte, wie alljährlich, zahlreiche Zuschauer angelockt. Es war auch vom Wetter begünstigt; wenn der Himmel auch manchmal ein ernstes Gesicht zeigte, so hatte er doch Einsehen genug und störte das Fest nicht; die Sonne brang immer wieder siegreich durch und verscheuchte die regendrohenden Wolken. Welches Interesse die Hallenschen Rennen auf die Sportswelt ausüben, zeigte auch gestern wieder die große Anzahl der namentlich von auswärts eingegangenen Nennungen. Die einzelnen Rennen selbst, welche einen glänzenden Verlauf nahmen und die Anwesenden bis zur letzten Nummer in lebhafter Spannung hielten, gestalteten sich wie folgt:

I. Erstfahren. Strecke 2000 Meter (5 Runden). 3 Preise. Hierzu fanden 2 Vorläufe statt, die drei Ersten der beiden Läufe mußten in einem Entscheidungslaufe um die Preise fahren. 1. Vorlauf: Schneider-Leipzig 1. in 3 Min. 24⅘ Sek., Kunz-Braunschweig 2., Lichtenfeld-Halle 3. — 2. Vorlauf: Ruhle-Leipzig 1. in 3 Min. 3⅕ Sek., Helbig-Dresden 2., Wahrenberg-Berlin 3.

II. 1 Kilometerfahren (2½ Runden). 3 Preise. Hierzu fanden 3 Vorläufe statt. Die beiden Ersten eines jeden Laufes starteten im Entscheidungslaufe. 1. Vorlauf: Standschek-Berlin, 1. in 1 Min. 11 Sek., Schumann-Leipzig 2. — 2. Vorlauf: Stamm-Kassel in 1 Min. 10 Sek. 1.; Sack-Weißenfels 2. — 3. Vorlauf: Albert-Biebrich in 1 Min. 8⅘ Sek. 1.; Agsten-Leipzig 2.

Entscheidungslauf zu Nr. 1.: Schneider-Leipzig in 3 Min. 2 Sek. 1., Lichtenfeld-Halle 2., Ruhle-Brandenburg 3.

Entscheidungslauf zu Nr. II. Albert-Biebrich 1. in 1 Min. 34⅘ Sek., Stamm-Kassel 2., Agsten-Leipzig 3.

III. Vorgabefahren für Herrenfahrer. 2000 Meter (5 Runden). 3 Preise. 2 Vorläufe; die vier Ersten beider Läufe starteten im Entscheidungslaufe. 1. Vorlauf: Schneider-Leipzig in 2 Min. 47⅕ Sek. 1., Lichtenfeld-Halle 2., Thiele-Aschersleben 3., Ruhe-Magdeburg 4. — 2. Vorlauf: Albert-Biebrich in 2 Min. 45⅕ Sek. 1., Helbig-Dresden 2., Ruhle-Brandenburg 3., Keitel-Halle 4.

Entscheidungslauf zu Nr. III. Albert-Biebrich, in 3 Min. 44⅘ Sek. 1., Thiele-Aschersleben 2., Lichtenfeld-Halle 3.

IV. Großes 50-Kilometer-Dauerfahren. 125 Bahnrunden. Mit Schrittmachern. 4 Preise. Dieses Rennen gestaltete sich äußerst interessant und spannend und bildete den Höhepunkt des Festes überhaupt. Hart wurde um die Preise gekämpft und erregte die Ausdauer der Fahrenden die lebhafteste Bewunderung. Den ersten Preis errang mit 1 Stunde 9 Min. 7⅕ Sek. Fahrzeit: Striefche-Friedenau; Zweiter wurde: Mittag-Halle; Dritter: Rasch-Gera; Vierter: Zuck-Magdeburg.

V. Mehrsitzer-Vorgabefahren. 3000 Meter (7½ Runden). 3 Preise. Stanischek und Wahrenberg-Berlin in 4 Min. 54 Sek. 1.; Taatz, Rummel und Stühler-Halle 2., Wurmstich-Halle 3.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle:

Aufgeboten.

10. Juni. Der Postbüchsenbote Karl Zabel und Anna Jacobi, Cönnern und Friesenstraße 6. — Der Fleischer Karl Engel und Emma Hahnemann, Schillerstraße 16 und Glaucharerstraße 67. — Der Versicherungs-Beamte Konrad Gramm und Emma Drehmann, Hagenstraße 2 und Kuglsdorf. — Der Oberkellner Hermann Enthardt und Marie Lehschläger, Regau und Halle. — Der Kaufmann Karl Neumann und Marie Hofmann, Halle und Schmölln. — Der Hilfsbremser Hermann Otto und Luise Jansong, Giebichenstein und Friedeburg.

11. Juni. Der Bahnarbeiter Heinrich Werner und Klara Laue, Grünstraße 27. — Der Sergeant a. D. Gustav Tauer und Martha Hoffmann, Thalamtstraße 3. — Der Fleischer Karl Schade und Marie Neustedt, Leipzigerstraße 60 und Beesenerstraße 25. — Der Bäcker Wilhelm Körner und Klara Reinicke, Mansfelderstraße 49 und Eisleben.

Eheschließungen.

11. Juni. Der Kaufmann Friedrich Auert und Emma Luther, Lessingstraße 21 und Kl. Ulrichstraße 8. — Der Handarbeiter Otto Sauer und Luise Kissing, Kl. Ulrichstraße 27 und Schmeckwitzstraße 6. — Der Brauereiarbeiter Hermann König und Ida Wilke, Geiststraße 19 und Cölme. — Der Kesselschmied Richard Scherner und Marie Hundt, Streiterstraße 34 und Thorstraße 22. — Der Feldwebel Wilhelm Beyer und Marie Lindner, Dessauerstraße 70 und An der Universität 5. — Der Handarbeiter Paul Müller und Elisabeth Koch, Spitze 29 und Spitze 21. — Der Zahnarzt Kurt Schlott und Thekla Schulz, Jägerplatz 29 und Neue Promenade 14. — Der Handarbeiter Stanislaus Rembarz und Martha Hemme, Glaucharerstraße 47. — Der Bahnarbeiter Otto Merkel und Pauline Schön, Dreyhauptstraße 7. — Der Eisendreher August Eisenhut und Emma Keil, Langestraße 26 und Sophienstraße 28.

Geboren.

11. Juni. Dem Steinsetzer Friedrich Metz ein S. Johannes Friedrich, Karlstraße 3. — Dem approbirten Art Dr. med. Ernst Wagner ein S. Eberhard Hans Ferdinand, Dronsdorfstraße 1. — Dem Kassenboten Hermann Bauer eine T. Elisabeth Anna, Grünstraße 10. — Dem Maler Reinh. Gudow ein S. Walther Richard, Gutbindungs-Institut. — Dem Gerichts-Assessor Otto Rotpratt ein S. Hans Werner, Schillerstraße 10. — Dem Schlosser Paul Kohe ein S. Friedrich Paul, Pfännerhöhe 58. — Dem Böttcher Rib. Bratengeyer eine T. Emilie Margarethe, Kutschgasse 1. — Dem Former Karl Enterlein ein S. Paul Kurt, Zwingerstraße 28. — Dem Handarbeiter Robert Thielecke ein S. Robert Franz Emil, Thomasiusstraße 3.

Gestorben.

11. Juni. Des Handarbeiter August Walther Ehefrau Friederike geb. Sander 69 J. Gr. Schloßgasse 11. — Der Klempnermeister Gustav Hecht 69 J., Glaucharerstraße 3. — Der Maurerlehrling Friedrich Fruth 14 J., Klinik. — Des Gärtner Erich Henke S. Erich 2 J., Thomasiusstraße 32.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Brünn,** 13. Juni. (Hirsch's Bur.) Anläßlich des gestrigen Meetings der Czechen, welches eine Protestkundgebung gegen die Errichtung einer deutschen Hochschule in Brünn bedeutete, kam es zu ungeheuren Straßentumulten. 50000 Czechen, Veteranen, Sokolisten, Feuerwehrmännern aus Böhmen, Mähren und Schlesien waren entwendet. Die deutsche Bevölkerung hatte sich durch Kornblumen kenntlich gemacht, und war fast vollzählig erschienen. Es kam zu zahllosen Zusammenstößen; viele Personen wurden verletzt und über 100 verprügelt. Die Polizei war bei dieser Massendemonstration völlig machtlos. Es mußte Militär requirirt werden, welches jedoch nicht in Aktion trat. Der Bürgermeister von Prag wurde bei seiner Ankunft am Bahnhof thätlich insultirt. Man warf ihm Steine und faule Eier an den Kopf. Bei seiner Fahrt durch die Stadt wurden deutsche und czechische Restaurants mit Steinen bombardirt und einzelne Geschäftslokale, sowie Gebäude förmlich demolirt. Bei dem Nachmittags abgehaltenen czechischen Festzug in Kartaum kam es ebenfalls zu blutigen Zusammenstößen. Der Bürgermeister von Prag mußte gestern Nachmittag in aller Stille wieder abreisen, obwohl seine Anwesenheit in Brünn bis auf heute festgesetzt war.

Spanien und Nordamerika.

* **Madrid,** 13. Juni. (Hirsch's Bur.) Die Spanier griffen die vor Santiago liegenden Insurgententruppen an und schlugen sie in die Flucht. Der Angriff geschah unerwartet; die Insurgenten leisteten daher nur wenig Widerstand. Der Generalgouverneur sandte Kundschafter aus, welche eine etwaige Annäherung spanischer Hilfstruppen melden sollten, damit im Verein mit diesen den feindlichen Truppen vor Santiago eine große Schlacht geliefert werden könne.

* **Madrid,** 13. Juni. (Hirsch's Bur.) Die Regierung ist vorbereitet, den Krieg mit aller Energie fortzuführen und keine Friedensverhandlungen zu beginnen, solange die spanische Armee auf Cuba Widerstand leisten kann. Die Lage von Santiago wird als zufriedenstellend angesehen. Amerika ist nicht in der Lage, die gut geschulten spanischen Truppen zu überwältigen; ebenso ist Cerveras Flotte nicht in Gefahr, den Amerikanern in die Hände zu fallen.

* **Madrid,** 13. Juni. (Wolff's Bur.) Ein Telegramm des Generals Blanco meldet: Ein amerikanischer Kreuzer und zwei Kanonenboote liegen vor Havanna, zwei Schiffe vor Mariel, eins vor Cardenas und zwei vor Caibarien. Dagegen befinden sich vor Matanzas und Cienfuegos keine feindlichen Schiffe. Wir sind ohne Nachrichten aus Caimanera. Fünfzehn Schiffe liegen sieben Meilen von Santiago.

* **Newyork,** 13. Juni. (Hirsch's Bur.) Das Kanonenboot „Dixen" landete Gewehre, Proviant und viel Munition in Aserado auf Cuba. Dabei wurde eine Abtheilung spanischer Kavallerie in die Flucht geschlagen. Sampson erwartete die Landungstruppen schon letzten Montag und sieht in der Verzögerung eine große Gefahr, da die Spanier die Vertheidigungswerke von Santiago sehr erweitern und sogar Geschütze von Cerveras Schiffen an Land bringen.

* **New-York,** 13. Juni. (Wolff's Bur.) Ein Brief aus Tampa meldet, am Mittwoch war die Armee Shafters bereits auf 30 Schiffen, die bereit waren, in See zu gehen, mit Munition, Lebensmitteln und Pferden eingeschifft, als von der Regierung der Befehl eintraf, die Abreise aufzuschieben. Es ging das Gerücht, daß 4 spanische Kriegsschiffe gesehen worden seien, im Hafen wurden deshalb Vorkehrungen gegen einen eventuellen Angriff der Spanier getroffen. Da von den eingeschifften Pferden am Donnerstag früh infolge der Hitze 14 verendet waren, wurden die übrigen Pferde wieder ausgeschifft. Die Mannschaften sind jedoch an Bord geblieben, wo sie sehr beengte Unterkunft haben und viel unter der Hitze leiden.

* **Washington,** 13. Juni. (Telegr. des „B. T.") Die Regierung erklärt, daß sie von dem in Europa kolportirten Gerüchte über erfolgte Friedenseröffnungen nichts wisse. Präsident Mac Kinley erklärte, Spanien werde es theuer bezahlen müssen, daß es vor dem Ausbruch des Krieges die ihm wiederholt gemachten Vorschläge in Bezug auf Kuba zurückgewiesen habe. Er fügte hinzu, daß von Friedensunterhandlungen nicht die Rede sein könne, so lange Kuba, Portorico und die Philippinen nicht erobert seien. Die Vereinigten Staaten würden aber auch einen etwaigen Friedensvorschlag auf der Basis der Abtretung der Philippinen keinesfalls annehmen.

Hochzeitsgeschenke
unerreicht große Auswahl in
Luxus- und
Gebrauchs-Gegenständen
zu mäßigen Preisen.
(Umtausch gestattet.)
C. F. Ritter,
Leipzigerstraße 90.

Kämmerer's Fettseife No 1548
das Stück 25 Pfg., hochfein parfümirt, ist die beste und mildeste Seife für den täglichen Toilette-Gebrauch, selbst kleinen Kindern zuträglich. Ausserst sparsam in Verbrauch, daher billig. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.
Goldene Medaille Leipzig 1897.

Schirmfabrik Fritz Behrens

Gesuche und Angebote jeder Art werden unter Discretion an die für den speciellen Zweck bestgeeignete Zeitung befördert und einlaufende Offertbriefe täglich dem Auftraggeber zugesandt von der in In- und Ausland seit vielen Jahren bekannten Central-Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co. Vertreten in allen grösseren Städten.

in Halle a. S. Schroedel & Simon (Martin Schilling), gr. Ulrichstrasse 50. Buch- und Kunsthandlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18980614010/fragment/page=0003

Schmeerstr. Nr. 1

Riesen-Bazar

Rathskeller-gebäude

empfiehlt:

Kaffee, reine, unverfälschte, prima Waare, geröstet, wohlschmeckend, ½ Pfund 50 Pfg.
Thee, ¼ Pfund gute Qualität 75 Pfg., ½ Pfund 140 Pfg.
Oranienburger prima Kernseife, Pfund 20 Pfg.
Handfeger, schöne Waare, 25, 35, 40, 50 Pfg.
„ Roßhaar, polirter Griff, 50 Pfg.
Kehrbesen 50, 90 Pfg., 1, 1,25, 1,50 Mark.
„ Roßhaar, polirt, 1 Mark, 1,25, 1,50, 2 Mark.
Schrubber 25, 50 Pfg.
Scheuerbürsten 10, 15, 20, 25, 40 Pfg. Fiber und Wurzel.
Strassenbesen 50 Pfg., 1 Mark p. Stück.

Cravatten, neueste Desins.
Selbstbinder, 5 Stück 1 Mark.
„ Seide mit Seidenfutter, 85 Pfg.
Spazierstöcke, Eiche mit Hirschhorn, 50 Pfg.
Sonnenschirme in allen Preislagen.
Leiterwagen in allen Größen und Preisen.
Blumenvasen, neueste Muster.
Fliegenfänger mit Stöpsel 17 Pfg.
Draht-Fliegenglocken in allen Größen.
Wassergläser, 8 St. 50 Pfg., 7 St. 50 Pfg. **Biergläser,** Hopfen, Malz, 10 Pfg.

Ferner:

Kinderdrachen, Lampions, Fahnen besonders billig.

Reisekörbe, Reisekoffer, Handtaschen, Umhängetaschen in allen Größen zu bekannt billigen Preisen.

Für Vereine und Gesellschaften gewähre ich von heute ab auf sämmtliche Waaren 10% Rabatt.

Emaillewaaren verkaufe ich das Pfd. 65 Pfg., Eimer 85 Pfg. **Kaffee-Service,** 9theilig, gute prima Waare, 3, 4, 5, 6, 8 Mk. per Stück. **Tassen,** echt Porzellan, 10 Pfg. **Sämmtliche Glaswaaren zu besonders billigen Preisen.**

Ess-Service für 6 Personen, 23 Theile, 7 Mk. Dieselben **echt Porzellan,** reizende Decors und Façons, 13,50 Mk.

Messerputzbänke und 1 Putzstein zusammen 25 Pfg.

Saftigen wohlschmeckenden

Pa. Schweizer-Käse,

à Pfund 76 Pfg.

Pikante fette

Tilsiter Käse,

à Pfund 48 Pfg.

Frische Eier,

Stück 4 Pfg.

ff. Schweine-Schmalz,

à Pfund 42 Pfg.

F. H. Krause

Alter Markt 18 Gr. Ulrichstr. 37
Leipzigerstr. 11 Gr. Steinstr. 42.

Kaufen Sie keine Margarine und andere Ersatzmittel,

solange Sie hochfeine

frische Tischbutter à Pfd. 96 Pf.

in meinen Geschäften erhalten.

F. H. Krause,

Gr. Ulrichstraße 40
Leipzigerstraße 96
Alter Markt 18
Gr. Steinstraße 42.

Schlesischen Sträußelkuchen,
vorzüglich schmeckendes Lieblingsgebäck Sr. Majestät des Kaisers, von feinster Sahnenbutter angefertigt,
ächt Koch'schen Maßkuchen,
vanillirt, unübertroff. Specialität,
feinsten geriebenen
Apfel- und Mohnkuchen,
feinste Hallesche und Berliner
Napfkuchen
von feinster Sahnenbutter,
Biscuit-, Chokolade- u. Makronen-Zwieback.
Allerlei Torten-Ausschnitte.
Specialität:
Nusstorten.
Sonntags von früh an frischen Speckkuchen
empfiehlt
Karl Koch,
Herrenstraße 1.
— Fernsprecher 531. —

Photographische Apparate.

Alle Bed.-Artikel. Billige Preise. Vorzüglichste Qualität.

Grösste Auswahl. Neueste Modelle. Ich führe nur photogr. Artikel.

Einziges Specialgeschäft am Platze.
Max Wergien, 4 Neunhäuser 4, Part., II. u. III. Et.

Beste blaue und rothe Englische Dachschiefer u. beste blaue Lehestener Schablonen-Dachschiefer
der beliebtesten Dimensionen empfehlen zu den billigsten Preisen
Klinkhardt & Schreiber, Halle. Fernsprecher 208.

Wo zu viel **Kindersegen** Buch „Ueber d. Ehe" 1 Mark in Marken. Siesta-Verlag, Dr. 23, Hamburg.

Aschengruben räumen wird angen. von **Wagner,** Wuchererstr. 73, I.

LANOLIN Toilette-Cream LANOLIN
Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.
Nur echt mit Marke „Pfeilring"
Marke Pfeilring in den Apotheken und Drogerien.
In Dosen à 70, 20 u. 60 Pf., in Tuben à 40 u. 80 Pf.

Wahlversammlung!

Am **Dienstag den 14. Juni** findet in **Halle** im großen Saale der

Kaisersäle

Abends 8 Uhr eine **Wahlversammlung** statt, in welcher der Kandidat der nationalliberalen Partei

Herr Paul Dugend aus Berlin

nochmals über sein Programm sprechen wird. **Alle Reichstagswähler** aus **Halle und Umgegend** werden zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Das nationalliberale Wahlcomité.
J. A.: **Dr. Keil.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18980614010/fragment/page=0004